

99 Prozent wissen, wie es weiter geht

Die meisten Schulabgänger in Nidwalden und Obwalden absolvieren eine Berufslehre oder gehen an eine weiterführende Schule.

Martin Uebelhart

Für 370 (Vorjahr: 399) Jugendliche in Nidwalden und 376 (356) Jugendliche in Obwalden ist im Juli die obligatorische Schulzeit zu Ende gegangen. 366 Jugendliche in Nidwalden – das entspricht 99 Prozent – und 374 Jugendliche in Obwalden (99,5 Prozent) haben nach der obligatorischen Schulzeit eine Anschlusslösung gefunden. Dies ergibt die Schulerhebung, die jährlich von der Berufs- und Studienberatung Nidwalden und der Berufs- und Weiterbildungsberatung Obwalden durchgeführt wird. Die Zahlen seien sehr erfreulich, schreiben die beiden Kantone in einer gemeinsamen Medienmitteilung. «Diese Quoten bewegen sich im Rahmen der früheren Jahre», sagt Sandra Portmann, Leiterin Berufs- und Weiterbildungsberatung Nidwalden, auf Anfrage.

Der Übergang von der obligatorischen Schulzeit in die

nachobligatorische Bildung sei durch die Coronapandemie nicht beeinträchtigt worden, so die Mitteilung weiter.

Allfälliger Einfluss von Corona zeigt sich erst

Ob die Coronakrise allenfalls in kommenden Jahren Einfluss auf die Angebote der Unternehmen für die Berufsausbildung habe, könne man noch nicht sagen, so Sandra Portmann. «Das wird sich erst noch zeigen.» Erste Hinweise könnte die Zwischenbefragung der Schülerinnen und Schüler im Januar bringen, die im Kanton Nidwalden in der dritten Klasse der Orientierungsschule durchgeführt wird. «Diese Resultate sind wertvoll für uns, da wir sehen, wer allenfalls noch keine Lösung gefunden hat», sagt Sandra Portmann. So könne man mit diesen Schülerinnen und Schülern Kontakt aufnehmen und sie beim Finden einer passenden Anschlusslösung unterstützen.

«Diese Quoten bewegen sich im Rahmen der früheren Jahre.»

Sandra Portmann
Leiterin Berufs- und Weiterbildungsberatung Nidwalden

Wie in den Vorjahren starten in beiden Kantonen knapp zwei Drittel aller Schulabgängerinnen und Schulabgänger eine 2-, 3- oder 4-jährige berufliche Grundbildung. Mehrheitlich haben sowohl die Nidwaldner als auch die Obwaldner Schulabgängerinnen und Schulabgänger eine Lehrstelle im eigenen Kanton gefunden. 30 Prozent der Nidwaldner und 24 Prozent der Obwaldner werden ihre Berufslehre ausserkantonale antreten.

Männliche Schulabgänger wählen unter mehr Berufen

Die Vielfalt der Berufswahl ist bei den weiblichen Jugendlichen deutlich weniger ausgeprägt als bei den männlichen. Während die Schulabgängerinnen zwischen 29 (Nidwalden) respektive 38 (Obwalden) verschiedenen Berufen gewählt haben, entschieden sich die Nidwaldner Schulabgänger für 51, die Obwaldner Schulabgänger für 45 verschiedene Berufe. Am belieb-

testen sind nach wie vor die kaufmännischen Berufe sowie die Gesundheits-, Detailhandels- und Elektroinstallationsberufe. Zu den selten gewählten Berufslehren zählen unter anderem Anlagen- und Apparatebauerin und Apparatebauer, Fachkauffrau und Fachmann, Bewegungs- und Gesundheitsförderung oder Fassadenbauerin und Fassadenbauer.

Rund ein Viertel tritt in eine weiterführende Schule über, wobei die weiblichen Jugendlichen sowohl in Obwalden (65 Prozent) als auch in Nidwalden (57 Prozent) die Mehrheit bilden.

Der grösste Anteil der Übertritte entfällt mit rund 90 Prozent auf das jeweilige kantonale Gymnasium. Die übrigen Übertritte erfolgen an eine Fachmittelschule, ein ausserkantonales Kurzzeitgymnasium, eine Privatschule oder an die Sportmittelschule Engelberg.

Etwas mehr als 10 Prozent der Jugendlichen absolvieren

nach der obligatorischen Schulzeit ein Zwischenjahr. In beiden Kantonen besuchen je die Hälfte davon das kantonale Brückenangebot. Die anderen Schulabgängerinnen und -abgänger haben sich für private Angebote wie Sozialjahr, Sprachaufenthalte, Agri-Prakti (Hauswirtschaftsjahr) oder Au-pair-Jahr oder für den gestalterischen Vorkurs entschieden. Auffallend oft wählen Schulabgängerinnen private Zwischenlösungen, die einen hohen Praxisanteil beinhalten.

Nur einzelne Jugendliche wussten zum Zeitpunkt der Erhebung noch nicht, wie es für sie nach dem Sommer weitergeht. In Nidwalden sind es vier, in Obwalden deren zwei. Diese Jugendlichen stehen noch im Bewerbungsverfahren für eine Lehrstelle oder eine weiterführende Schule. In beiden Kantonen sind aktuell zahlreiche offene Lehrstellen verfügbar und Lehrverträge können noch bis Ende Oktober abgeschlossen werden.

Stanserhorn-Führung unter Beschuss

Wegen sinkenden Umsätzen des Restaurants auf dem Stanserhorn stellt ein Kleinaktionär dem Verwaltungsrat kritische Fragen.

Rund 216000 Franken betrug im vergangenen Jahr der Betriebserfolg des «Rondorama»-Restaurants auf dem Stanserhorn. Das ist so wenig wie noch nie in den vergangenen zehn Jahren. Stanserhornbahn-Direktor Jürg Balsiger erklärte dies in der Ausgabe vom 14. Juli unter anderem mit zwei Pannen der Bahn. «Damit verloren wir zwei Abende mit Candlelight-Dinner.» Eine Rolle habe auch der Swiss Travel Pass gespielt, mit dem ausländische Gäste an einem Tag mehrere Schweizer Destinationen besuchen können. So bleibe keine Zeit für den Restaurantbesuch.

Kleinaktionär Robert Schuler sieht dies anders. Anlässlich der Generalversammlung vom 5. Juni, welche wegen der Coronapandemie ohne Aktionäre durchgeführt wurde, ging er in einem eingereichten Schreiben an die Generalversammlung mit dem Verwaltungsrat hart ins Gericht. Dieser habe in der «Rondorama»-Gastronomie einen grossen Scherbenhaufen angerichtet. Die Gründe liegen seiner Meinung nach in personellen Fehlentscheidungen des Verwaltungsrates und dessen fehlender gesunder Distanz zur Direktion. Er fordere den Verwaltungsrat auf, «endlich eine gründliche Auslegeordnung zu machen und sofort mutige, führungsstarke und zukunftsorientierte Entscheidungen zu treffen», heisst es im Schreiben weiter, das unserer Redaktion vorliegt.

«Die Fragen erachte ich als suggestiv»

Mit einem E-Mail reagierte der Verwaltungsrat auf die Vorwürfe. Selbstverständlich sei es dem Verwaltungsrat ein Anliegen, das Restaurant wieder auf die



Wegen der Umsätze des Drehrestaurants Rondorama auf dem Stanserhorn erntet der Verwaltungsrat herbe Kritik.

Bild: PD

Erfolgsspur zu führen, heisst es darin. Auch auf Detailfragen zu Zahlen wurde geantwortet. Auf die pauschalen Vorwürfe ging er hingegen nicht ein. «Die Fragen erachte ich als suggestiv. Auf die Beantwortung dieser provokativen Fragen verzichtet der Verwaltungsrat», schrieb Verwaltungsratspräsident André Britschgi.

«Diese nichtssagenden Antworten und die Ablehnung des

Antrags sprechen für sich selbst. Der personell zwar hoch dotierte, aber mut- und ratlose Verwaltungsrat scheut das unangenehme Thema, weil er keine Lösung für das selbst verursachte Problem hat», sagt Robert Schuler darauf angesprochen. Dazu passe auch, dass der Verwaltungsrat den Antrag, das Protokoll und die Beilagen der Generalversammlung für Aktionärinnen und Aktionäre auf der

Website aufzuschalten, abgelehnt habe.

Robert Schuler hatte das «Rondorama»-Restaurant 15 Jahre lang geleitet, bis im Herbst 2016. Die Zusammenarbeit wurde damals wegen unüberbrückbarer Differenzen in der Ausrichtung und in der Art, wie der Betrieb in die Zukunft geführt werden soll, aufgelöst, formulierte es der damalige Verwaltungsratspräsident Heinz Keller

an der Generalversammlung im April 2018. Damals hatte Robert Schuler der Versammlung beantragt, Heinz Keller als VR-Präsidenten abzusetzen, unter anderem mit der Begründung, dass Heinz Keller Direktion und Verwaltungsrat in die falsche Richtung geführt hätten. Dies, weil er die Entlassung von Robert Schuler beantragt hatte. Den Antrag zog Schuler an der GV zurück. Heinz Keller trat im April vergan-

«Auf die Beantwortung dieser provokativen Fragen verzichtet der Verwaltungsrat.»



André Britschgi
Verwaltungsratspräsident

gen Jahres wie geplant am Ende seiner Amtsdauer zurück.

«Mit dem Kapitel als Gastgeber habe ich abgeschlossen, ich habe mich mit der Stanserhornbahn gütlich geeinigt», beteuert auch Robert Schuler auf Anfrage. «Mir liegt als Kleinaktionär der wirtschaftliche Erfolg des Restaurants aber weiterhin am Herzen.»

Matthias Piazza